

A.
y. zur Alkohol- und Wirtshausfrage.

Abreißkalender.

Wenn in einer Frage siebzehn Redner dafür, siebzehn dagegen und siebzehn sowohl dafür wie dagegen gesprochen haben, und die öffentliche Meinung sagt: Sie hatten alle einundfünfzig recht, dann ist das eine sehr schwierige Frage. Eine Krankheit, nach deren Bazillus in allen Laboratorien der Welt gefahndet wird, ist ja auch schlimmer, als ein Stocksnupfen.

Fragen dieser komplizierten Art gibt es nicht allzu viele. Aber wo es eine gibt, da dauert es lange, bis sie aus der Welt geschafft wird.

Zum Beispiel die Alkoholfrage. Wie kompliziert sie ist, geht schon daraus hervor, daß sie in allerhand Gewändern auftritt. Bald kommt sie einfach in Zivil, wie sie ist, als Alkoholfrage. Dann als soziale Frage, dann als Frage der Wohnungspolitik, der Hygiene, der Moral, der Wirtschaft usw. usw.

Hier grässerte sie dieser Tage als Wirtshausfrage. Das ist bekanntlich die verkehrteste Art, die Alkoholfrage lösen zu wollen. Da ist ein Strom, der das Land verheert. Soll man ihn oben abgraben oder unten auspumpen? Übel soll man an der Wurzel, Ströme an der Quelle fassen.

Aber der Henker mag den Alkoholstrom an der Quelle fassen. Da wird die Frage zur Wirtschaftsfrage. Das Einfachste wäre ja, nicht wahr, alle Bierbrauerien schließen, alle Weinberge austrocknen und alle Branntwinkelfabriken einzuschmelzen. Dann wäre der Alkoholstrom von der Quelle ab eingetrocknet. Aber so hoch hinauf hat noch keiner gegriffen, natürlich.

Und so rückt man dem Übel denn unentwegt am andern, also am verkehrten Ende zu Leib. Man will den Strom da eindämmen, wo er mit seinem stärksten Gefälle ins Meer des Durstes mündet. Das ist sehr schwer, meine Herren, Sie haben es schon gemerkt. Schwer auch, wenn der Strom, wie hier, zum Delta wird, sich in allerhand Rinnenalen übers Land ergießt, die einen breit, die andern schmal, die einen klar, die andern trüb. Eines schickt sich nicht für alle. Um es recht zu machen, müßte für jedes Dorf im Land und für jedes Wirtshaus im Dorf ein eigenes Gesetz, sozusagen auf Maß, angefertigt werden. Und Gesetze sind doch immer nur Konstruktion. Was für Esch passt,

passt nicht für Pöttingen, was sich für Esch Pöttingen ziemt, ziemt sich wieder nicht für die Müllertal und Schindermanderscheid, verlor jedes gänzlich verschiedene Behandlung, ja, auf 100 Meter Entfernung ändern die Verhältnisse Voraussetzungen, für Hotel Buschland stellt sich Wirtshausfrage anders, als für die gemütl. Wirtshäuser beim Neckel oder Jampier.

Herr Collart hat mit der Menschenkenntnis Landbürgermeisters gesehen und gesagt, wo der Herr der Wirtshausfrage für große Teile des Volkes steht. In dem Bedürfnis nach Geselligkeit und Ausspannung nicht im Bedürfnis nach mehr oder weniger geistigen Getränken. Wo die Wirtshäuser knapp sind oder Wirtshausgehen nicht eingebürgert ist, kommt es beim Dorfschmied oder sonstwo zentripetal zusammen. Früher gab es dafür die Spinnstuben. Aber da ist es immerhin nicht auf neutralen Boden, und dieses Bewußtsein gleichen Rechtes für alle und der Abhängigkeit vom Herrn des Hauses, wosfern er seinen Trunk bezahlt, das bietet eben das Wirtshaus. Herr Collart wäre für den Bau von Versammlungsräumen ohne Trinkzwang, mit Gelegenheit zu einem hand Kurzweil. Das wäre schön und gut, wenn diese Räume von jeher beständen, aber sie heute als Konkurrenz gegen die Wirte errichten, wäre kein Beispiel. Und wenn darin statt Alkohol Politik verhandelt würde, wäre im Interesse eines gesunden Volkslebens wieder mehr verloren, als gewonnen.

Aber alle, die in der Kammer zur Alkoholfrage geredet haben, hatten recht.

Merkblatt 17. 11. 1926